

<b>Zeitschrift:</b>	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
<b>Band:</b>	19 (1962)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Neuere Forschungsergebnisse über die Schweiz in römischer Zeit
<b>Autor:</b>	Meyer, Ernst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-17757">https://doi.org/10.5169/seals-17757</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Neuere Forschungsergebnisse über die Schweiz in römischer Zeit<sup>1</sup>

Von Ernst Meyer, Zürich

Ein einmaliger Vortrag kann aus der Fülle der neueren Grabungsergebnisse und Forschungen, die die Schweiz in römischer Zeit betreffen, notwendig nur eine sehr begrenzte Auswahl treffen, wobei ich vor allem dasjenige an Neufunden heraushebe, das geschichtlich von größerem Interesse ist.

Beginnen möchte ich mit einem interessanten Fund, der in noch vorrömische Zeiten hineinleuchtet. Bei den wichtigen Ausgrabungen auf dem Magdalensberg in Kärnten, etwa 15 km nordöstlich von Klagenfurt, kamen als Wandverkleidung eines Saales des von den Ausgräbern so genannten «Repräsentationshauses» Bruchstücke einer Marmorplatte mit Inschrift zutage, die sich ergänzen läßt zu einer Weihung von acht Stämmen der Ostalpen für Julia, die Tochter des Augustus und Gemahlin des Tiberius, danach auf 11–2 v. Chr. datiert. Als letztgenannter Stamm erscheinen die Elvetti<sup>2</sup>. Gewiß ist es bei der starken Wanderbewegung der keltischen Stämme von Großbritannien und Spanien bis Kleinasien eine häufige Erscheinung, daß die gleichen Namen von Stämmen in weit voneinander entfernten Gebieten auftauchen. In diesem Fall liegt aber eine besondere Erklärung so nahe, daß sie wohl die richtige sein dürfte. Wir wissen aus den antiken Berichten, daß Helvetier und insbesondere Tiguriner sich an dem Zug der Kimbern und Teutonen beteiligten, den beiden großen Katastrophen aber dadurch entgingen, daß sie auf einem besonderen Wege durch die Ostalpen in Italien einfallen wollten und zur Zeit der Schlacht bei Vercellae noch innerhalb der Alpen in den «norischen Hügeln» sich befanden und dann «in unrühmlicher Flucht verschwanden»<sup>3</sup>. Es ist nun sehr wahrscheinlich, in diesen Helvetiern der frühen Kaiserzeit in Kärnten Nachkommen von Helvetiern zu sehen, die bei dieser Gelegenheit dort sitzengeblieben waren. In der Nähe des Magdalensbergs zwischen Wörther- und Ossiacher-See liegt zudem das Dorf Tigring, das R. Egger als «Tigurinerdorf» deutet<sup>4</sup>.

Ein weiterer Neufund bringt eine schöne Bestätigung und Erweiterung unserer Kenntnisse über die Völkerverteilung in den Schweizer Alpen in vorrömischer und

<sup>1</sup> Der Aufsatz gibt den Inhalt eines Lichtbildervortrags wieder, der am 30. September 1961 an der 98. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer im Altphilologenverband gehalten wurde.

<sup>2</sup> Carinthia I Bd. 140 (1950) 494ff.; Jahrb. d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgeschichte (JSGU) 41 (1951) 124 mit Tafel XIX 2; Carinthia 145 (1955) 62 nr. 20. – Zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im allgemeinen Rudolf Egger, *Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg*, 7. Aufl. (Klagenfurt 1961); Nouvelle Clio 3 (1951) 218ff. und die jährlichen Berichte in der Zeitschrift Carinthia I seit Bd. 139 (1949) 145ff.

<sup>3</sup> Strabo VII 2, 2 p. 293; Caes. B. G. I 7, 4; 12, 4ff.; 13, 2; 14, 7; Liv. Per. 65; Flor. I 38, 1ff. 18; Oros. II 15, 23; App. Kelt. 1, 3.

<sup>4</sup> Carinthia 150 l. c.; JSGU 1951, 124.

römischer Zeit. Daß die Helvetier im schweizerischen Mittelland zwischen Alpen und Jura, Genfer- und Bodensee saßen, ist bekannt, ebenso bekannt sind die Namen der vier keltischen Stämme des Wallis, der Uberi, Seduni, Veragri und Nantuates, ferner der Lepontier des Tessin und einer Anzahl rätischer Stämme im heutigen Bündnerland. Wie steht es aber mit der Bevölkerung der sonstigen großen Alpentäler der Schweiz? Hier ist zunächst zu sagen, daß mindestens nördlich der Hauptketten die hohen Talstufen über etwa 1000 m Meereshöhe kaum dauernd bewohnt gewesen sein dürften. Im Vorderrheintal reichen alte, voralemannische Ortsnamen nur bis auf die Talstufe von Truns hinauf, wenig höher auf 985 m liegt bereits «das höchste Dorf» (*summus vicus, Somvitg, Somvix*). Das Kloster Disentis auf der nächsten Talstufe (1133 m) ist bereits «in der Einöde» (*in desertis*) gegründet<sup>5</sup>. Etwas anders liegen die Dinge allerdings im klimatisch begünstigten Wallis, in dem es keltische und römische Funde noch auf etwa 1300 m Meereshöhe im Goms und Binntal gibt und bei Reckingen noch eine römische Villa lag<sup>6</sup>, und im Engadin, wo rätische Siedlungen bis in die Gegend von Zernez und mit einzelnen Ausläufern sogar noch bis in die Gegend von Scanfs (ca. 1700 m) hinaufreichen<sup>7</sup>. Das Urserental war aber kaum dauernd besiedelt<sup>8</sup>, und das gleiche gilt vielleicht auch für das eigentliche Oberengadin. Zu betonen ist, daß wir über die abgelegeneren Täler abseits der großen Hauptstraßen keinerlei antike Nachrichten haben; diese beschränken sich für das Gebiet der Schweizer Alpen auf die großen Hauptverbindungen über den Großen St. Bernhard einschließlich des Wallis und die Bündner Pässe, Julier, Septimer, Rheintal. Es ist durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in den von dem großen Verkehr und den kriegerischen Ereignissen nicht berührten Seitentälern Stämme saßen, deren Namen uns unbekannt sind. Insbesondere gilt dies für die Täler des Berner Oberlandes, für das Haslital, Uri, die sonstige Innerschweiz und für Glarus. Daß die Helvetier auch in diese großen Talschaften des nördlichen Alpenvorlandes hineinreichten, ist alles andere als selbstverständlich. Es ist daran zu erinnern, daß Caesar als benachbarte Verbündete der Helvetier bei ihrem Auszug, die dann in die Heimat zurückkehrten, außer den Raurikern auch die Tulingi und Latobici (oder ähnlich) nennt, Appian noch einen dritten Namen, die Trikorier<sup>9</sup>. Über ihre Wohnsitze haben wir keine Anhaltspunkte, was darüber in der modernen Literatur steht, ist reine Raterei. Die Latobici mit einer Gesamtzahl von 14 000 Menschen waren ein sehr kleiner Stamm, die Tulingi mit 36 000 größer als die Raurici mit 23 000 Köpfen. Später werden

<sup>5</sup> R. von Planta, Rev. lingu. Romane 7 (1931) 90ff.; A. Schorta, Bündn. Monatsblatt 1938, 65ff.; R. von Planta/A. Schorta, *Rätisches Namensbuch I* (1939) XLIIIf.; Iso Müller, ZfSG 16 (1936) 353ff., bes. 361; Iso Müller, *Disentiser Klostergeschichte I* (1942) 11ff.

<sup>6</sup> Vallesia 5 (1950) 43ff.; 15 (1960) 246ff.; Annales Valais. 5, Jg. 20 (1945) 304f.; Schweizer Münzblätter 10 (1960) Heft 37, S. 36; JSGU 47 (1958/59) 185f.; 48 (1960/61) 134, 136; Villa Reckingen: Annales Valais. 1.c. 295ff.; Vallesia 5, 119f.; Urschweiz 9 (1945) 11ff.; 20 (1956) 42ff.; JSGU 34 (1943) 75.

<sup>7</sup> H. Conrad, 70. Jahresb. d. Hist.-Antiqu. Gesellsch. Graubündens 1940, 1ff.

<sup>8</sup> Iso Müller, *Disentiser Klostergeschichte* 13f.; Innerschweiz. Jahrb. f. Heimatkunde 1 (1936) 75ff.

<sup>9</sup> Caes. B. G. I 5, 4; 25, 6; 28, 3; 29, 2; App. Kelt. 1, 3; Oros. VI 7, 5.

die Stämme nie mehr genannt. Es ist also möglich, daß sie in den Helvettiern aufgegangen sind, aber ebenso gut auch möglich, daß es eben Stämme waren, die in den erwähnten Alpentälern saßen und sich dadurch unserer sonstigen Kenntnis entziehen.

Ein Problem für sich in diesem Zusammenhang stellen die Lepontier dar, die nach Ausweis ihrer Inschriften Kelten waren. Ihr Name lebt weiter im Namen des Livinentals (*Valle Leventina*) und den beiden Orten Lionza im Centovalli und Lontia (*Leontica*) im unteren Bleniotal<sup>10</sup>. Plinius bezeichnet die Überer im Oberwallis ausdrücklich als Lepontier, und wir haben keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln, die durch deutliche Unterschiede in der archäologischen Hinterlassenschaft des Oberwallis oberhalb von Illgraben und Pfinwald und des fundleeren Gebiets zwischen Raron und Leuk gegenüber dem sonstigen Wallis bestätigt wird<sup>11</sup>. Aber auch in dem dritten Stromgebiet, das vom Gotthardmassiv ausgeht, dem Vorderrheintal mit seinen Nebentälern, sind Lepontier sicher bezeugt. Das Lugnez heißt nach ihnen, und auch hier wird der sprachliche Schluß durch archäologische Funde bestens bestätigt, ebenso entspricht das große Gräberfeld von Darvela bei Truns nach Anlage der Gräber und ihren Beigaben ganz den tessinischen, ist also lepontisch<sup>12</sup>. Hier bringt nun ein neuer Fund eine erwünschte Bestätigung und sogar Erweiterung. In dem etwa 1000 m hoch gelegenen Weiler Raschlinas am Heinzenberg fand Simonett im Jahre 1958 einen rohen lepontischen Grabstein mit Inschrift, der nach seinem Material und großen Gewicht nicht von weither gebracht worden sein kann<sup>13</sup>. Lepontier saßen also auch im Gebiet des Hinterrheins, und damit haben wir sie nun in dreien der großen Stromgebiete des Gotthardmassivs, dem Tal des Tessin, der Rhone und des Rheins. Wie steht es mit dem vierten Stromgebiet, dem Reußtal, Uri? Nun, hier können die Sprachforscher auf merkwürdige sprachliche Übereinstimmungen zwischen dem Tessin und zum Teil benachbarten Alpentälern, Uri und weiteren Nebentälern der Innerschweiz, Glarus und Oberwallis hinweisen, die sich östlich und westlich dieses Gebiets vor allem in Graubünden nicht finden. Es ist z. B. ein schon aus dem Altertum überliefelter Name für den Wacholder, der in den genannten Gebieten und nur hier nicht diesen, sondern den Alpenrosenstrauch bezeichnet, ferner der in der Innerschweiz und Glarus sehr häufige Ortsname Frutt, der im Tessin als *fruda*, *froda* «Wasserfall» bedeutet, oder der Ortsname Biasca, der im Glarnertal nicht weniger als fünfmal in der Form Ablätsch als Name von Ortsteilen oder Häusergruppen auftritt, und

<sup>10</sup> Howald-Meyer, *Röm. Schweiz* 188. 175 mit Anm. 13.

<sup>11</sup> Plin. *N. h.* III 135, indirekt bestätigt durch Caes. *B. G.* IV 10, 3 (Howald-Meyer, *Röm. Schweiz* 38f.) und die Reihenfolge ihrer Erwähnung in der Siegesinschrift des Tropaeum Alpium, Plin. III 137, nach den Lepontiern. Archäologisches: M. Sauter, *Vallesia* 5, 43. 47f. 49f.

<sup>12</sup> Lugnez: R. von Planta, *Rev. lingu. Romane* 7, 84; Howald-Meyer, *Röm. Schweiz* 363; Stähelin, *Schweiz in röm. Zeit* 35 Anm. 3; J. U. Hubschmied, *Roman. Helvet.* 20 (1943) 120; Archäologische Funde: Bündn. Monatsblatt 1947, 97ff.; *Repertorium d. Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz* 3, 5. 29. 31; Darvela: Anz. f. Schweiz. Altertumsk. 18 (1916) 89ff.; 25 (1923) 67ff.; ZSAK 10 (1948) 111; Keltische Ortsnamen im Vorderrheintal sind wohl eine weitere Bestätigung, Stähelin 18 Anm. 1.

<sup>13</sup> Bündn. Monatsblatt 1959, 1ff., dazu L. Tschurr l. c. S. 154f.

noch manches Andere<sup>14</sup>. In nachantiker Zeit gibt es keine Periode, die gerade diese Gebiete enger zusammengeschlossen hätte, und da diese Erscheinungen außerdem die heutigen Sprachgrenzen überschneiden, müssen sie älter sein, also aus dem Altertum stammen. Es ist wirklich verlockend, darin eine Nachwirkung ursprünglicher Zugehörigkeit auch dieser Gebiete der Innerschweiz, vor allem von Uri und Glarus, zu den Lepontiern zu sehen. Uri und Glarus sind über den Klausen eng miteinander verbunden. Das schließt natürlich nicht aus, daß ein solcher lepontischer Stamm wie die Überer des Oberwallis einen besonderen Namen trug. Wenn das alles richtig ist, wären also die Lepontier der eigentliche Hauptstamm der schweizerischen zentralen Alpengebiete im Altertum gewesen.

Ein anderes historisch bedeutsames Problem, das an einer Stelle eine neue und recht überraschende Beleuchtung erfahren hat, ist der Beginn der «römischen Zeit» der Schweiz. Es ist schon immer aufgefallen, daß römische Funde in der Schweiz nördlich der Alpen erst mit der Zeit um 15 v. Chr. auftauchen. Eine ganz vereinzelte ältere Scherbe im Römermuseum von Augst und ebenso vereinzelte Funde aus dem Wallis, die ohnehin aus vorrömischer Zeit stammen, verschieben dieses Bild nicht<sup>15</sup>. Caesars gallische Feldzüge berührten die Schweiz nur ganz am Rande durch die Sperrung der Rhoneenge bei Genf zur Verhinderung des helvetischen Durchzugs, zudem auf dem Gebiet der bereits römischen Provincia Narbonensis, sonst nur noch durch den mißglückten und nicht wiederholten Feldzug des Servius Sulpicius Galba ins Wallis im Jahre 57 v. Chr.<sup>16</sup>. Die ersten römischen Eingriffe auf schweizerischem Gebiet nördlich der Alpen sind die Gründung der beiden Kolonien Julia Equestris (Nyon) und Raurica, später Augusta Raurica (Augst); Equestris wurde vermutlich zwischen 50 und 45 v. Chr. auf helvetischem Gebiet gegründet, Raurica auf dem Gebiet der Rauriker im Sommer des Jahres 44 v. Chr. durch Caesars ersten Statthalter im neueroberten Gallien, L. Munatius Plancus, doch wohl in Ausführung eines schon von Caesar stammenden Planes<sup>17</sup>. Die Beteiligung der Helvetier und Rauriker an dem großen Aufstand von 52 v. Chr. dürfte den Rechtsgrund für die Enteignung des Landes für diese beiden Kolonien abgegeben haben. Daß die beiden Kolonien am Nord- und Südende des Jura zusammengehören und einer gemeinsamen Absicht entspringen, scheint klar. Welches war ihr Zweck? Man dachte bisher meistens an die Sicherung der durch das Schweizer Mittelland führenden Straße an den Oberrhein. K. Kraft hat aber gezeigt, daß das Gebiet der Helvetier in der Vorstellungswelt Roms zur Zeit Caesars

<sup>14</sup> J. Jud, Bündn. Monatsblatt 1924, 214ff.; 1946, 104ff.; Vox Romanica 8 (1945/46) 51ff. 70ff.; H. Zopfi, Neue Zürcher Zeitung Nr. 1589 (23. X. 1945); Jahrb. d. hist. Vereins Glarus 50 (1941) 10. 11 Anm. 1; *Das Land Glarus* (Zürich 1945) 30. 32f. 38; Ernst Meyer, *Die Schweiz im Altertum* 20; Scheuermeier, Zeitschr. f. roman. Philol. 69 (1920) 120f.

<sup>15</sup> El. Ettlinger, Urschweiz 23 (1959) 11f.

<sup>16</sup> Caes. *B. G.* III 1ff. Reste von Caesars Befestigungen bei Genf: Genava 23 (1945) 44ff.; JSGU 35 (1944) 70ff.

<sup>17</sup> Zur Gründung der *Colonia Iulia Equestris* zuletzt K. Kraft, Jahrb. d. Röm.-German. Zentralmuseums 4 (1957) 81ff. Die Zeit der Gründung der *Colonia Raurica* ergibt sich aus den bekannten Lebensumständen des Plancus, dazu zuletzt G. Walser, *Der Briefwechsel des L. Munatius Plancus mit Cicero* (Basel 1957) bes. 19ff.

und noch des Augustus gar keine Rolle spielte<sup>18</sup>. Caesars Winterlager während der gallischen Feldzüge lagen alle westlich des Jura, und eine völlig deutliche Sprache redet die Schilderung des auf Agrippa zurückgehenden Hauptstraßennetzes Galliens in augusteischer Zeit durch Strabo<sup>19</sup>. Mittelpunkt ist Lyon, von wo Hauptstraßen ausgehen nach Süden in die alte Provinz, nach Westen an die Mündung der Garonne, nach Norden über Langres einerseits an die Kanalküste, andererseits an den Niederrhein. Strabo kennt den Weg über den Großen St. Bernhard und durch das schweizerische Mittelland, aber dieser Weg dient nur dazu, den Umweg über Lyon abzukürzen und über den Jura in Langres den Anschluß an das Hauptstraßennetz zu finden. Von einer Straße an den Oberrhein finden wir keine Andeutung, eine solche Möglichkeit interessiert noch nicht. Hier lagen ja auch jenseits des Rheins die siedlungsfeindlichen Gebiete des Schwarzwalds und der Alb, und die römischen Feldzüge zur Unterwerfung Germaniens bewegen sich vorläufig ganz in Mittel- und Norddeutschland nördlich des Mains. Das schweizerische Gebiet liegt also noch außerhalb aller römischen Interessen, es gehört noch nicht zu «Gallien», sondern zu den «Alpen», die vorstellungsmäßig noch den Jura mit umfassen, ein Gebiet, mit dem man sich zunächst noch nicht zu beschäftigen ge- traute. Und das heißt nun offenbar, daß die beiden Kolonien Nyon und Augst zur Verteidigung Galliens bestimmt waren; sie sollten die beiden Ausgänge im Norden und Süden des Jura sperren, durch die möglicherweise Einfälle aus dem noch gefürchteten Alpenraum stattfinden konnten, die nach den Erfahrungen mit dem Helvetierauszug im Bereich der Möglichkeiten lagen. Damit versteht man auch besser, weshalb Caesar den eben besiegteten Helvetiern ein «Bündnis» gewährte<sup>20</sup>. Die Helvetier sollten noch nicht in das römische Provinzialgebiet hineingenommen werden, man wollte sich mit der unmittelbaren Aufsicht und Verwaltung dieses Landes innerhalb der Alpen noch nicht befassen, die Helvetier blieben noch außerhalb des römischen Reiches, diesem nur in der loseren Form des «Bündnisses» angegliedert. Die «Römerzeit» der Schweiz beginnt noch nicht 58 v. Chr., und so fehlen eben auch alle Funde, die einen schon beginnenden Wirtschaftsverkehr andeuten könnten.

Man wird zugeben müssen, daß die römischen Bedenken nicht unbegründet waren. Strabo berichtet ausdrücklich, daß Räter und Vindeliker Einfälle in das Gebiet der Helvetier und sogar Sequaner unternahmen<sup>21</sup>, und Plancus schreibt sich in der Inschrift auf seinem Grabmal bei Gaeta einen Triumph über die Räter zu<sup>22</sup>. Daß er einen Einfall nach Rätien unternommen haben sollte, ist höchst unwahrscheinlich, der Sieg über die Räter wird irgendwo in der Nordschweiz gewesen sein, vielleicht im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des Plancus bei der Grün-

<sup>18</sup> s. den in Anm. 17 genannten Aufsatz.

<sup>19</sup> Strabo IV 6, 11 p. 208.

<sup>20</sup> Cic. *Pro Balbo* 32.

<sup>21</sup> Strabo IV 6, 8 p. 206.

<sup>22</sup> CIL X 6087; Dessau 886; Howald-Meyer Nr. 334; R. Fellmann, *Das Grabmal des L. Munatius Plancus bei Gaeta*, Schriften des Instituts f. Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz 11 (Basel 1957) bes. S. 20.

dung der Colonia Raurica. Die ältere Triumphalliste bezeichnet diesen Triumph daher auch als über Gallien gefeiert<sup>23</sup>. Vielleicht haben wir auch eine Spur solcher Einfälle. Jedenfalls ist das Raurikerdorf bei der Gasfabrik Basel einer feindlichen Zerstörung zum Opfer gefallen, wie die in die Gruben geworfenen Toten beweisen. Da wir heute genügend sicher wissen, daß diese Spätlatènesiedlung erst nach 58 v. Chr. beginnt und längere Zeit bestanden hat, ist es kaum noch möglich, wie man früher zumeist glaubte, diesen Kampf mit einem Widerstand gegen die Gründung der Colonia Raurica in Verbindung zu bringen. Aber an rätische Einfälle wird man nach dem oben Gesagten denken dürfen<sup>24</sup>.

Die Einbeziehung der Schweiz ins Römische Reich gehört dementsprechend erst in den Zusammenhang der Eroberung und Sicherung des gesamten Alpenraums in den Jahren 16 und 15 v. Chr. vor allem durch den großen kombinierten Sommerfeldzug der beiden Adoptivsöhne des Kaisers Tiberius und Drusus im Jahre 15 v. Chr. Über den Verlauf dieses Feldzuges ist so viel sicher bekannt, daß Drusus von Oberitalien aus über den Brenner in die oberbayrisch-oberschwäbische Hochebene vorstieß. Eine Seitenunternehmung unter dem Befehl eines Legaten des Drusus führte parallel dazu über die Reschenscheideck nach Oberbayern, während Tiberius anscheinend vor allem den Durchmarsch vom Bergell aus über den Julier oder Septimer und das Rheintal zum Bodensee erzwang und bis an die Donauquellen gelangte<sup>25</sup>. Zur Flankendeckung dieser Unternehmungen wurden auch mehrere Punkte im Gebiet der Helvetier militärisch besetzt. Aus den Funden scheinen sich als damals angelegte Kastelle zu ergeben der Münsterhügel in Basel, Oberwinterthur und der Lindenhof in Zürich; auch in Augst und vielleicht noch an anderen Stellen scheint damals Militär gelegen zu haben<sup>26</sup>. Das heißt also, daß

<sup>23</sup> *Fasti triumphales* zum Jahr 43 v. Chr.: CIL I<sup>a</sup> p. 50. Degrassi, *Inscript. Italiae* XIII 1, S. 87. 567; ders., *Fasti Capitolini* (Turin/Mailand 1954) 109. «Raeter» nur als Ruhmredigkeit zu erklären, wie z. B. Walser tut (Briefwechsel 21f.), und statt dessen einen Sieg über die Rauriker bei Anlaß der Koloniegründung anzunehmen, ist nicht wirklich begründet, s. auch Stähelin 101 Anm. 2.

<sup>24</sup> Stähelin, *Schweiz in röm. Zeit* 48ff. mit weiterer Literatur; R. Laur-Belart, *Über die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel* (Basel 1957) 2. Aufl. 1959, 16ff.; ders., *Zur Geschichte der ältesten Basler Siedlung* (Basel 1957); *Repertorium der Ur- und Frühgeschichte* 3, 24.

<sup>25</sup> Siehe dazu vor allem Strabo IV 6, 9 p. 206; VII 1, 5 p. 292; Dio 54, 22; Vell. II 39, 3; 95, 1f.; 104, 5; 122, 2; Sueton, *Aug.* 21; *Tib.* 9; Flor. II 22 (IV 12); Horat. *Carm.* IV 4, 17ff. 14, 6ff.; *Consol. ad Liviam* (PLM II 2<sup>a</sup>, 15ff.) 15f. 175. 385f.; Howald-Meyer, *Röm. Schweiz* 358ff. 365f.; Rich. Heuberger, *Rätien im Altertum und Frühmittelalter* 58ff. 228ff.; Stähelin, *Schweiz in röm. Zeit* 106ff.; K. Christ, *Nero Claudius Drusus*, Masch.schr.-Diss. (Tübingen 1953) 23ff.; SZfG 5 (1955) 461ff.; Historia 6 (1957) 417ff.; K. Kraft, *Jahrb. d. Röm.-Germ. Zentralmuseums* 4 (1957) 90ff.; Ulbert (Anm. 31) 78ff.

<sup>26</sup> Stähelin 119ff.; E. Vogt, *Frühe Sigillaten im Schweiz. Landesmuseum*, Festschrift für A. Oxé (Darmstadt 1938) 31ff.; Christ, *Drusus* (s. Anm. 25) 35f.; SZfG 1955, 465f.; El. Ettlinger, *Die Keramik der Augster Thermen*, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz VI (Basel 1949) 4ff.; *Limesstudien*, Schriften des Instituts f. Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz 14 (Basel 1959) 45ff.; für Basel insbesondere noch R. Fellmann, *Basel in römischer Zeit*, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte X (Basel 1955) 28ff.; Laur, *Über die Colonia Raurica* 31ff.; JSGU 47 (1958/59) 184; Basler Zeitschr. f. Geschichte 60 (1960) 7ff. 32ff.; für Zürich: Emil Vogt, *Der Lindenhof* 28ff. 34f.; für Oberwinterthur: H. Bloesch/H. Isler/El. Ettlinger, *Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur 1949–51*, 83. Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft Winterthur (1952) 30ff.

einerseits die Hauptstraße von Basel über den Bözberg an den Bodensee an einzelnen Stellen gesichert wurde, andererseits mit Zürich aber auch das Einfallstor von Rätien nach Gallien durch die Walenseesenke. In diesen Zusammenhang bringt nun die neue Erkenntnis sehr überraschendes neues Licht, daß die im allgemeinen altbekannten steinernen Wachttürme am Westende des Walensees in augusteischer Zeit gebaut und danach wieder verlassen wurden. Es handelt sich um den Wachtturm auf dem höchsten Punkt der Kerenzerbergstraße unter der Häusergruppe Voremwald der Gemeinde Filzbach, ferner um die noch hoch aufrecht stehende Ruine Strahlegg bei Betlis und den Wachtturm auf dem Biberlikopf über Ziegelbrücke<sup>27</sup>. Gedeckt war also sowohl der Landweg über den Kerenzerberg wie die Verbindung über den See selber.

Der Bau dieser Wachttürme und die zumindest vorübergehende Besetzung einiger wichtiger Straßenpunkte im helvetischen Gebiet bedeutet nun aber auch, daß die militärisch zu sichernde Grenze jetzt weiter nach Osten gegen die rätische Grenze verschoben und das Schweizer Mittelland in den gallischen Raum einbezogen wurde. Die Grenze zwischen «Gallien» und den «Alpen» lief jetzt über das Westende des Walensees oder, anders ausgedrückt, die «römische Zeit» der Schweiz nördlich der Alpen beginnt mit eben diesem Jahr 15 v. Chr. Rätien wurde vorläufig noch nicht als römisches Verwaltungsgebiet organisiert. Zunächst übte der Kommandant der im Lager Oberhausen bei Augsburg stehenden wahrscheinlich zwei Legionen mit dem Titel eines *legatus pro praetore in Vindolicis* die Oberaufsicht aus<sup>28</sup>. Als dann die Legionen von dort zum Schutz der durch die Katastrophe im Teutoburgerwald (9 n. Chr.) gefährdet scheinenden Rheingrenze an den Rhein gezogen wurden, blieb im Lager von Oberhausen anscheinend eine kleinere Deckungsabteilung wohl der 21. Legion unter dem Kommando eines *primipilus* (Hauptmanns), der zugleich die militärische Aufsicht auch in Rätien ausübte<sup>29</sup>.

Einen neuen entscheidenden Einschnitt bedeutete der Beginn der Regierung des Tiberius. Die Pläne zur Eroberung Germaniens waren nach der schweren Niederlage im Teutoburgerwald aufgegeben, und Tiberius brach auch die verlustreichen und in ihren Erfolgen recht zweifelhaften Feldzüge nach Germanien, die Germanicus in den Jahren 15 und 16 n. Chr. geführt hatte, ab, nachdem dem römischen Prestige dadurch Genüge getan war. An die Stelle der Eroberungspläne trat eine völlige Neuordnung der Rheingrenze, die mit nicht weniger als acht Legionen, einem Drittel des gesamten Reichsheeres, eingeteilt in das unter- und das obergermanische Heer mit je vier Legionen, militärisch außerordentlich stark gesichert wurde. Das Lager in Oberhausen in Rätien wurde ganz aufgelassen und

<sup>27</sup> Voremwald: *Jahrb. d. Hist. Vereins Glarus* 59 (1960) 5ff.; *Urschweiz* 24 (1960) 3ff.; *JSGU* 48 (1960/61) 151ff.; Strahlegg und Biberlikopf: *Urschweiz* 24 (1960) 51ff.

<sup>28</sup> CIL V 4910; Howald-Meyer, *Röm. Schweiz* 196.

<sup>29</sup> CIL IX 3044; Dessau 2689; Howald-Meyer 200 Nr. 34, dazu auch Schleiermacher, *Germania* 31 (1953) 200f. Zu Oberhausen insbesondere K. Kraft, *Jahrb. f. Numismatik und Geldgesch.* 2 (1950/1) 21ff.; Bonner Jahrbücher 155/56 (1955/56) 95ff.; Ulbert (Anm. 31) 81.

stattdessen auf helvetischem Gebiet bei dem Dorf Vindonissa ein neues Lager für eine Legion des obergermanischen Heeres, zunächst die 13., als Standlager gegründet<sup>30</sup>. In Rätien trat an die Stelle des aufgegebenen Legionslagers eine Kastellkette einer alten Hauptstraße folgend von Bregenz über Kempten, Auerberg, Lorenzberg bei Epfach nach Gauting; auch Winterthur und Basel-Münsterhügel blieben militärisch besetzt<sup>31</sup>. Das ganze System steht offensichtlich in Beziehung zu Vindonissa, und die Kastelle dürften mit Mannschaften aus Vindonissa belegt worden sein. Demgegenüber schien nun die besondere Sicherung des Ausgangs der Walenseesenke überflüssig, die dort unter Augustus gebauten Wachttürme wurden aufgegeben und damit auch der Lindenhof in Zürich, auf dem die Funde erst wieder mit der claudischen Zeit einsetzen, nämlich mit der zivilen Siedlung. Wir hören noch bei Strabo das Erstaunen darüber heraus, daß die Räter sich seit ihrer Unterwerfung im Jahre 15 v. Chr. völlig ruhig verhalten hatten, also gar nicht so schrecklich gefährlich waren, wie man geglaubt hatte<sup>32</sup>. Die Einziehung der von Rom verlangten Steuern besorgte nun ein kaiserlicher Finanzbeamter (*procurator*)<sup>33</sup>. Unter Claudius war dann die allgemeine Befriedung und Eingliederung Rätiens ins römische Reich so weit fortgeschritten, daß das Land zu einer eigentlichen Provinz gemacht wurde und der *procurator* die Stellung eines Provinzstatthalters erhielt (*procurator et pro legato*)<sup>34</sup>. Die innere Kastelllinie konnte aufgehoben und durch eine neue Kastelllinie an der Donau ersetzt werden<sup>35</sup>. Auf die weitere Verschiebung des Limes in flavisch-antoninischer Zeit haben wir jetzt nicht einzugehen.

Vindonissa, dessen Gründung nun in den richtigen historischen Zusammenhang gerückt ist, brachte auch sonst wichtige neue Grabungsergebnisse. Da der Lagerplan mit seinen beiden durchgehenden Hauptstraßen, der West-Ost- und der Nord-Süd-Straße, dem Normalschema eines römischen Legionslagers nicht entsprach, war die Frage der Orientierung des Lagers, die für die richtige Lokalisierung der Hauptgebäude von Wichtigkeit ist und daher auch für den Ausgräber große praktische Bedeutung hat, nicht klar. Gegenüber der älteren Auffassung, die das Lager nach Süden orientiert sein ließ und damit die Ost-West-Straße für die *via principalis* hielt, hatte sich in den zwanziger Jahren die Vorstellung durch-

<sup>30</sup> Die neueren Grabungsergebnisse haben dieses späte Datum der Gründung des Legionslagers Vindonissa, also 16 oder 17 n. Chr., mehrfach bestätigt, s. Jahresbericht Pro Vindonissa 1953/54, 14ff. 36ff.; 1954/55, 37ff. 51; Germania 31 (1953) 200f.; 33 (1955) 364ff.; 34 (1956) 273ff.; Jahrb. f. Numism. u. Geldgesch. 2 (1950/51) 21ff.; Bonner Jahrbücher 1955/56, 95ff.; RE IXA 83ff.

<sup>31</sup> K. Kraft, Jahrb. f. Numismatik und Geldgesch. 2 (1950/51) 21ff.; G. Ulbert, *Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe*, Limesforschungen I (Berlin 1959) 79ff.; Fellmann, Basler Zeitschr. 60 (1960) 35ff.

<sup>32</sup> Strabo IV 6, 9 p. 206.

<sup>33</sup> Strabo I. c. Dessau 9007; Howald-Meyer Nr. 35; A. H. M. Jones, *Studies in Roman government and law* 117ff. und H. G. Pflaum, *Essai sur les procurateurs équestres* 1ff. 20f. haben darauf hingewiesen, daß ein kaiserlicher *procurator* in der Zeit des Tiberius noch nicht als «Gouverneur» angesehen werden kann.

<sup>34</sup> CIL V 3936; Dessau 1348; Howald-Meyer Nr. 36. Zur Datierung s. Ernst Meyer, Basler Zeitschr. 42 (1943) 59ff.

<sup>35</sup> Siehe die Literatur in Anm. 31.

gesetzt, das Lager nach Osten zu orientieren und die Nord-Süd-Straße zur *via principalis* zu erklären. Da aber die neuen Grabungsergebnisse sich dem nur schlecht einfügten und wichtige Gebäude, die man suchte, hartnäckig dort nicht zum Vorschein kamen, wo sie bei dieser Auffassung hätten sein müssen, suchte im Jahre 1953 der damalige Konservator R. Fellmann in zunächst mehr theoretischer, eingehender Begründung die ältere Auffassung, das Lager nach Süden orientiert zu denken, als die richtige zu erweisen<sup>36</sup>. Das folgende Jahr 1954 brachte prompt die archäologische Bestätigung, indem nun die besonders gesuchten Tribunenhäuser tatsächlich südlich der West-Ost-Straße gefunden wurden, die damit sicher als die *via principalis* erwiesen war. Von den sechs Tribunenhäusern, die es gegeben haben muß, sind nun vier bekannt, große, verhältnismäßig luxuriöse Wohnhäuser mit zahlreichen Räumen, die sich um einen Innenhof legen, 32:40 und 39:49 m groß, mit abgesonderten Tabernen an der *via principalis*<sup>37</sup>. Damit konnten auch zum Teil schon älter bekannte Gebäudeteile östlich der Thermen und nördlich der West-Ost-Straße richtig als das Hauptverwaltungsgebäude des Lagers, die *principia*, benannt und durch weitere Grabungen im Jahre 1956 in ihrer Baugeschichte geklärt werden<sup>38</sup>. Es handelt sich um eine große Anlage um einen großen offenen Haupthof, die von Anfang an in ihren Grundzügen gleich blieb, aber mehrfach umgebaut und ausgebaut wurde. Genauer zu erkennen ist als erstes das Gebäude der 13. Legion, bei dem anscheinend nur die Hauptmauern Steinfundament besaßen, Oberbau und Inneneinteilung aber in Holz oder Lehmfachwerk errichtet waren. Schon dieser Bau griff über die *via principalis*, die mit Bögen überspannt wurde, nach Süden über. Der Bau entstand etwa zwischen 25 und 30 n. Chr. und fiel im Jahr 45 einem Brand zum Opfer. Teile der zugehörigen Bauinschrift aus der Zeit des Tiberius sind erhalten. Die 21. Legion errichtete das Gebäude in Stein neu mit weiteren Umbauten. Der große Hof wurde durch eine Abschränkung in zwei Teile geteilt und der hintere Teil durch einspringende Flügelbauten weiter unterteilt. Südlich der *via principalis*, die durch den Hof hindurchging, mit zwei Torbögen beim Ein- und Austritt, lag eine große gedeckte Versammlungshalle, und ein vierseitiger Straßenbogen verband über der Nord-Süd-Straße das Gebäude mit den großen gleichzeitigen Thermen gegenüber. Zu diesem Bau gehören die längst bekannten Bruchstücke mehrerer gleichlautender Bauinschriften, die den Bau ins Jahr 47 n. Chr. datieren und den Legaten des obergermanischen Heeres Q. Curtius Rufus und den Legionslegaten M. Licinius Senecio nennen. Die 11. Legion brachte weitere Umbauten an, indem vor allem die Höfe durch Mauern und Tore schärfer voneinander getrennt und einzelne Gebäudeteile abgebrochen und zu den Höfen gezogen wurden. Der rückwärtige Flügel des Gebäudes wurde überhaupt abgetrennt und zu einem selbständigen Bau, vermutlich der Wohnung des dem Ritterstand angehörenden *praefectus*

<sup>36</sup> Jahresber. Vindonissa 1953/54, 39ff.; 1954/55, 38ff.

<sup>37</sup> Jahresber. Vindonissa 1954/55, 5ff.; JSGU 44 (1954/55) 102ff.

<sup>38</sup> Jb. Vindonissa 1954/55, 39ff.; 1955/56, 17ff.; 1956/57, 5ff.; JSGU 46 (1957) 140ff.

*castrorum*, des mehr technischen Lagerkommandanten. Der neue klargestellte Grundriß dieses großen Gebäudes (90:150 m) zeigt auch, daß es von Anfang an nur noch Verwaltungsgebäude war, nicht mehr Wohnung des Legionskommandanten, also nicht als *praetorium* zu bezeichnen ist, sondern als *principia*, wie Fellmann in einer Sonderveröffentlichung näher begründete<sup>39</sup>.

Wichtig sind auch Notgrabungen der Jahre 1959/60 im Südabschnitt des Lagers südlich der Tribunenhäuser. Sie ergaben über Resten mehrerer kleinerer älterer Bauten, von denen aber nur eines eine Kaserne war und ein anderes anscheinend eine Bäckerei, und Spuren noch älterer Holzbauten einen mächtigen zweistöckigen Magazinbau von 48:81 m mit einem großen, allseits von Pfeilerhallen umgebenen Innenhof und Einfahrt von Westen her, gebaut von der 11. Legion<sup>40</sup>. Die Bauten an dieser Stelle zeigen deutlich, daß schon in der Zeit der 21. Legion und erst recht in derjenigen der 11. Legion das Lager aufgehört hatte, Frontlager zu sein und immer mehr zu einem rückwärtigen Versorgungslager wurde, was ja auch der Vorschub der Grenze an die Donau unter Claudius, von der oben kurz die Rede war, entspricht. Es war schon vorher bekannt, daß in der Zeit der 11. Legion, also nach 70 n. Chr., anscheinend keine Hilfstruppen mehr im Lager untergebracht waren. Daß der erwähnte Magazinbau der 11. Legion eine Kaserne aus der Zeit der 21. Legion überbaut, bestätigt diese Erkenntnis.

Mit diesen Untersuchungen sind jetzt wichtigste Hauptfragen geklärt. Wir wissen nun endgültig, daß das Lager nach Süden orientiert, die West-Ost-Straße die *via principalis* und das Südtor die *porta praetoria* war. Wir kennen nun die Lagereinteilung in ihren Hauptzügen und die meisten der wichtigen Lagergebäude. Nur eines hat sich immer noch dem unmittelbaren Nachweis entzogen, das Praetorium, der Legatenpalast. Er kann kaum noch anderswo gelegen haben als östlich der Principia gegen das Dorf Windisch zu im Gelände des heutigen Schulhauses<sup>41</sup>.

Für die weitere Geschichte des Lagers haben die Grabungen der letzten Jahre immer wieder bestätigt, daß es mit dem Abzug der 11. Legion an die Donau im Jahre 101 n. Chr. nicht sofort vollständig geräumt wurde, sondern vorläufig noch durch einen Posten der nun nächstgelegenen Legion, der VIII *Augusta* in Straßburg, besetzt blieb. Erst um etwa 150 n. Chr. wurden die großen Lagergebäude abgebrochen und ergriff die Zivilbevölkerung vom Lagergelände Besitz<sup>42</sup>. Damit erklärt sich wohl auch das Rätsel des Westtores am besten. Ein Lagertor ist es nicht, sonst wäre es einfacher, sondern ein richtiges Stadttor. In die Notzeit des späten 3. Jahrhunderts, als anscheinend Teile der Befestigungen instandgestellt wurden, paßt es auch nicht. Man wird es am besten mit der Verwandlung des Lagers in eine zivile Siedlung im späteren 2. Jahrhundert in Verbindung bringen,

<sup>39</sup> Jahresber. Vindonissa 1957/58, 75ff.: *Das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle*, auch als Sonderdruck erschienen.

<sup>40</sup> Jahresber. Vindonissa 1959/60, 5ff.; 1960/61, 5ff.

<sup>41</sup> Neuester Gesamtplan: Jahresber. Vindonissa 1960/61, 19 Abb. 19.

<sup>42</sup> Stähelin, *Schweiz in röm. Zeit* 239f.; Laur-Belart, *Vindonissa*, oft, bes. S. 8f. 28. 46. 55f. 58. 101 und neu Jahresber. Vindonissa 1954/55, 33ff. 43ff.; 1956/57, 63ff. 69; 1958/59, 20; JSGU 44 (1954/55) 105; Urschweiz 20 (1956) 38ff.

als Eingangstor der Hauptstraße dieser Siedlung, der alten *via principalis*<sup>43</sup>. Ganz ohne militärische Besetzung hat man sich im übrigen das helvetische Gebiet auch in der «militärlosen Zeit» des 2. und 3. Jahrhunderts nicht zu denken. Besonders wichtige Straßenpunkte waren von sogenannten «Benefiziarierposten» besetzt, kleinen Abteilungen unter dem Kommando eines Unteroffiziers, die vor allem den Straßenverkehr zu überwachen, aber auch sonstige Aufgaben zu erfüllen hatten<sup>44</sup>.

Umfang- und ergebnisreich waren in den letzten Jahren auch die Ausgrabungen und Wiederherstellungsarbeiten in Augst<sup>45</sup>, zum Teil durch die starke moderne Bautätigkeit veranlaßt, die dauernd zu Notgrabungen zwingt. Erinnert sei daran, daß Augst dank der Spende eines hochherzigen Gönners seit dem Winter 1954/55 über das schöne und originelle Museum des «Römerhauses» verfügt. Unter den Wiederherstellungsarbeiten ist besonders die Freilegung und Restaurierung des mächtigen Mauerklotzes des Schönbühltempels dem Theater gegenüber zu erwähnen, zusammen mit der großen Freitreppe, die vom Theater zum Tempel hinauf führt. Dabei sind neben dem Tempel auch zwei kleine gallorömische Quadrattempelchen im Grundriß konserviert worden<sup>46</sup>. Ferner ist in der Ergolzniederung die Ruine in der «Grienmatt» neu freigelegt und restauriert worden, die Laur nun als Septizonium deuten möchte, als monumentalen Fassadenbau zur Propagierung des Gedankens der Siebentagewoche<sup>47</sup>. Unter den Ausgrabungen ist besonders zu erwähnen die teilweise Freilegung eines einmal vergrößerten gallorömischen Quadrattempels von 14:14 m mit weiteren Nebengebäuden innerhalb eines ummauerten Hofes von 45 m Ausdehnung. Dieser neue Tempelbezirk liegt auf der Flur «Sichelen» südlich des Schönbühltempels und ist vor allem dadurch bekannt geworden, daß eine Luftaufnahme des trockenen Sommers 1950 die ganzen Mauerzüge im Boden deutlich zeigte, so daß eine Grabung sofort an der richtigen Stelle einsetzen konnte. Er ist dadurch bemerkenswert, daß er bis ans Ende der antiken Zeit von Augusta Raurica bestehen blieb<sup>48</sup>. Unter dem Schönbühltempel war ein gleicher Tempelbezirk einheimischer Form um 150 n. Chr. der Erbauung dieses großen Tempels römischer Form zum Opfer gefallen. «Sichelen» zeigt nun, daß auch in der römischen Kolonie Augusta Raurica Tempel römischer und einheimischer Form durch das ganze Altertum nebeneinander bestanden. Und schon kennt man noch weiter südlich gleich neben dem Westtor einen weiteren gallorömischen Tempelbezirk von großer Ausdehnung, der noch der Ausgrabung harrt<sup>49</sup>. Eine ganz besondere Überraschung bedeutete es, als die Nachricht durch die Zeitungen

<sup>43</sup> Zum Westtor: Laur, *Vindonissa* 28ff.; Jahresber. *Vindonissa* 1946/47, 62ff.; 1954/55, 45. Reste des älteren Lagertores sind unter dem späteren noch sichtbar.

<sup>44</sup> V. von Gonzenbach, *Mus. Helv.* 16 (1959) 257ff.

<sup>45</sup> Zu Augst sind vor allem die Jahresberichte der Stiftung Pro Augusta Raurica (seit 1936) zu vergleichen, die im folgenden nicht besonders zitiert werden, und der jetzt in dritter Auflage vorliegende Führer von R. Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica* (Basel 1959).

<sup>46</sup> JSGU 46 (1957) 119f.

<sup>47</sup> JSGU 44 (1954/55) 96f.; 46 (1957) 120; 48 (1960/61) 28ff.

<sup>48</sup> JSGU 43 (1953) 94; Urschweiz 23 (1959) 1ff.

<sup>49</sup> JSGU 48 (1960/61) 41 Abb. 6.

ging, daß R. Laur-Belart in der von dichtem Wald erfüllten tiefen Geländemulde zwischen den eben genannten Tempelbezirken am 23. November 1959 die deutlichen Spuren eines großen Amphitheaters feststellte, das etwa 100 m lang war<sup>50</sup>. Wir sehen damit, wie die ganze Hügelkante über der Ergolzniederung gegen Westen von einem Kranz monumentalier Tempel und anderer Bauten gekrönt war.

Sehr rege war die Ausgrabungstätigkeit in den Wohnvierteln der römischen Stadt, in denen eine Reihe von *insulae* ganz oder teilweise ausgegraben wurden und außer den allgemeinen Erkenntnissen auch viele Einzelfunde erbrachten<sup>51</sup>. In unserem Zusammenhang sei daraus hervorgehoben die Feststellung von Holzbauten aus der ersten Zeit der Stadt, – auch in Augst beginnt wie anderswo der volle Steinbau erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. –, ferner die Entdeckung einer vierten großen Thermenanlage, die noch nicht ausgegraben ist, und die Ausgrabung einer inzwischen bereits großen Anzahl von besonderen gewerblichen Betrieben in verschiedenen Quartieren der Stadt, die Laur-Belart überzeugend als Fleisch- und Wurstsiedereien und -räuchereien erklärt<sup>52</sup>. Schon Varro, De r. r. II 4, 10, berichtet von der Einfuhr gallischer Schinken, Würste und Speck nach Italien. In Augst scheint dieses Gewerbe nach den Funden eine große Rolle gespielt zu haben.

Von Avenches wäre vor allem zu berichten, daß es G. Grosjean gelungen ist, wahrscheinliche Spuren der römischen Centuriation des Territoriums der Kolonie nachzuweisen, vor allem an Hand einzelner Dorfgemarkungen der Mittel- und Westschweiz, die noch heute im wesentlichen der römischen Centurienaufteilung zu entsprechen scheinen. Es handelt sich aber nicht nur um ein einzelnes System, sondern um mehrere, zeitlich wohl verschiedene Systeme, die sich nach Orientierung und innerer Einteilung unterscheiden<sup>53</sup>. Sie lassen sich zum Teil verbinden mit den zwei verschiedenen Orientierungssystemen des Straßennetzes innerhalb der römischen Stadt Aventicum. Das ältere System konnte durch neuere Grabungen als aus der Zeit vor der Gründung der römischen Kolonie (73/74 n. Chr.) stammend erwiesen werden, nach dem jüngeren System sind die großen Bauten des 2. Jahrhunderts und der Hauptteil des erkennbaren Straßennetzes ausgerichtet; es ist anscheinend das System der römischen Kolonie Aventicum<sup>54</sup>. Daß das Centuriationssystem einer römischen Stadt sogar mehrfach geändert werden konnte, ist für die Kolonie Arausio-Orange aus Inschriften sicher bekannt<sup>55</sup> und wird auch von den römischen Feldmessern öfters erwähnt. Die Datierung des

<sup>50</sup> 25. Jahresber. der Stiftung Pro Augusta Raurica, p. Vf.

<sup>51</sup> JSGU 42 (1952) 79f.; 43 (1953) 93f.; 44 (1954/55) 95f.; 45 (1956) 46f. und neuere Zeitungsberichte. Stiftung Pro Augusta Raurica, *Ausgrabungen in Augst 1948* (Basel 1949).

<sup>52</sup> Urschweiz 17 (1953) 33ff.

<sup>53</sup> Vorläufige Mitteilungen: Le Globe 95 (1956) 57ff.; Archiv d. histor. Vereins Bern 44 (1958) 317. 335ff.

<sup>54</sup> Bulletin de l'Association Pro Aventico XVII (1957) 59ff.; XVIII (1961) 45f. 48. 71.

<sup>55</sup> J. Sautel/A. Piganiol, *Les inscriptions cadastrales d'Orange*, Gallia 13 (1955) 5ff.; A. Piganiol, *La pluralité des cadastres d'Orange*, Rev. int. des droits de l'antiquité, IIe série 2 (1953) 361ff.; *Etat actuel de l'étude des nouvelles inscriptions d'Orange*, Carnuntina, Römische Forschungen in Niederösterreich 3 (1956) 152ff.

großen Mauerrings von Aventicum in die Zeit der Gründung der Kolonie konnte durch neue Beobachtungen gestützt werden<sup>56</sup>. An Einzelausgrabungen wären besonders die großen Thermen «En Perruet» zu erwähnen, deren Hauptteile konserviert und mit einem Schutzdach versehen sind<sup>57</sup>.

Im wesentlichen geklärt scheint die Siedlungsgeschichte des römischen Basel<sup>58</sup>. Der Münsterhügel trug so wenig wie der Lindenhof in Zürich bereits eine keltische Siedlung; die erste Besetzung geht nach den Funden ins zweite Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts v. Chr. zurück, ist militärischer Natur und steht offensichtlich im Zusammenhang mit dem Räterfeldzug des Tiberius und Drusus im Jahre 15 v. Chr. Im Gegensatz zum Lindenhof in Zürich blieb der Münsterhügel auch im 1. Jahrhundert n. Chr. militärisch besetzt als Glied der von Abteilungen der Windischer Legionen gehaltenen wichtigen Straßenstationen. Mit dem Abzug der Legion aus Vindonissa wurde auch Basel geräumt, und die Fortsetzung bildete eine unbedeutende und bescheidene Zivilsiedlung an der über den Münsterhügel führenden Straße. Im Zuge der Grenzsicherung nach den Alemanneneinfällen des späteren 3. Jahrhunderts wurde auch auf dem Münsterhügel ein Kastell in der ungefähren Form eines Trapezes angelegt. Im Jahre 1951 wurde der Nordgraben dieses spätromischen Kastells gefunden und damit bekannt, daß das Kastell bedeutend kleiner war, als man bisher vermutet hatte. Es umfaßte nur den Münsterplatz mit seiner nächsten Umgebung mit Seitenlängen im Osten und Westen von 240 und 180 m und im Norden und Süden von 120 und 170 m bei einem Flächeninhalt von  $3\frac{1}{2}$  ha. Die Einzelfunde scheinen es in konstantinische Zeit zu datieren, wenn ganz neuerdings auch ein älteres Datum vorgeschlagen wird<sup>59</sup>. Im Inneren ist als interessanter Bau ein *horreum* (Getreidemagazin) gefunden<sup>60</sup>.

Von sonstigen, kulturhistorisch interessanten Neufunden sei herausgehoben die Entdeckung eines kleinen, höchst bescheidenen Amphitheaters in Bern-Enge, nur ein recht windschiefes ungefähres Oval von  $25\frac{1}{2}:27\frac{1}{2}$  m mit einem Eingang im Nordosten und gegenüberliegender Nische, wohl Tierzwinger<sup>61</sup>. Es ist gerade interessant als Gegenstück zu den großen Anlagen in Augst, Avenches, Martigny und Vindonissa und zeigt, daß auch so unbedeutende Orte wie dieses römische Dorf bei Bern den Ehrgeiz hatten, eine solche Arena zu besitzen. Eine recht große Überraschung bedeutete es, daß bei den Restaurierungsarbeiten der 1141 gebauten Kapelle St. Peter und Paul auf der Ufenau im Jahre 1957/58 unter der Kirche

<sup>56</sup> Bulletin Pro Aventico XVIII (1961) 72ff.

<sup>57</sup> Bulletin Pro Aventico XVI (1954) 91ff.; XVIII 17ff. 77ff.; JSGU 44 (1954/55) 97ff.; 47 (1958/59) 182ff.; Urschweiz 19 (1955) 60ff.; 22 (1958) 17ff.

<sup>58</sup> R. Fellmann, *Basel in römischer Zeit*, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz X (Basel 1955) und die sonstige in Anm. 26 genannte Literatur sowie JSGU 42 (1952) 95f.; 44 (1954/55) 120.

<sup>59</sup> Fellmann, *Basel in römischer Zeit* 44ff. 76f.; Historia 4 (1955) 211; JSGU 47 (1958/59) 184f. In Basler Zeitschr. 60 (1960) 39ff. dagegen in die Zeit der ersten Befestigungsbauten vor Diokletian gesetzt.

<sup>60</sup> JSGU 47 (1958/59) 184f.; Basler Zeitschr. 1960, 24ff. 45f.

<sup>61</sup> Jahresber. Bern. Histor. Museum 35/36 (1955/56) 277ff.; Berner Zeitschr. f. Geschichte 1957, 59ff.; JSGU 46 (1957) 121ff.; Urschweiz 21 (1957) 29ff.

außer den Resten einer älteren Kirche des 9. Jahrhunderts auch der klare Grundriß eines gallorömischen Quadrattempels zum Vorschein kam, dessen Umgang die stattlichen Maße von 18:18 m besitzt, während die Cella ein Innenmaß von 5.70:5.70 m aufweist<sup>62</sup>. Einen so stattlichen Bau am oberen Ende des Zürichsees so nahe der rätischen Grenze zu finden, hätte man nicht erwartet, und vermutlich gehörten weitere solche Tempel und sonstige Anlagen dazu, da freistehende gallorömische Tempel nicht allein zu stehen pflegen, sondern innerhalb größerer Tempelbezirke.

Recht bedeutend sind schließlich die Neufunde, die zur besseren Kenntnis der Ausbreitung des frühen Christentums beitragen. Das älteste, aufs Jahr genau datierte Zeugnis ist nach wie vor das Christogramm auf der Inschrift des römischen Statthalters Pontius Asclepiodotus in Sitten aus dem Jahre 377 n.Chr.<sup>63</sup>, doch sind nun unter den Gräbern der spätromischen Friedhöfe von Kaiseraugst und Basel solche konstantinischer Zeit aufgetaucht, in denen zweifellos Christen beigesetzt waren. Es handelt sich vor allem um den Grabstein der Eustata aus Kaiseraugst, dessen Inschrift zwar noch ganz heidnisch formuliert ist, der sich aber durch das über der Inschrift angebrachte Ankersymbol so gut wie sicher als christlich erweist<sup>64</sup>. Das zweite Grab etwa gleicher Zeit ist dasjenige eines römischen Beamten aus dem großen spätantiken Friedhof in Basel (nr. 379), zu dessen Grabinventar eine vergoldete Zwiebelknopffibel mit Christogramm gehört<sup>65</sup>. Dieser große Basler Friedhof, dessen Belegung im 4. Jahrhundert n. Chr. begann und lückenlos bis ins 7. Jahrhundert dauerte, ist auch sonst wichtig für die Übergangszeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter. In der Anlage und Ausstattung der Gräber spiegelt sich einmal das Vordringen des Christentums unter der Kastellbevölkerung von Basilia wieder und andererseits die allmähliche Verschmelzung der neuen alemannischen Siedler mit der älteren gallorömischen Bevölkerung.

Ergänzt werden diese Funde durch in den letzten Jahren bekannt gewordene älteste christliche Kirchen in der Schweiz nördlich der Alpen. Hier ist vor allem auf die Kirche im Kastell von Zurzach hinzuweisen, die aus der Zeit kurz nach 400 zu stammen scheint und der dann noch im 5. Jahrhundert ein Taufraum angefügt wurde, der sich in den engen Raum zwischen Kirche und Kastellmauer hineinzwängte<sup>66</sup>. Ähnlich frühe oder wenig jüngere Bauten gibt es, vom Wallis und von Genf abgesehen, auch in Graubünden, so auf dem Pankratiusstein bei

<sup>62</sup> L. Birchler, Neue Zürcher Zeitung Nr. 3277 vom 9. XI. 1958 und Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa, Jahresber. 1958, 7ff. 14ff.

<sup>63</sup> CIL XII 138; Howald-Meyer Nr. 46.

<sup>64</sup> Urschweiz 12 (1948) 60ff.; JSGU 39 (1948) 74; *Die Schweiz zur Römerzeit*, Katalog der Ausstellung Basel 1957, 161 Nr. 8; H. Lieb, *Dritter Nachtrag zu CIL XIII* (s. u.) 163 Nr. 107; *Repertorium d. Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz* 5, 10. Zu diesem Friedhof sonst JSGU 42 (1952) 96ff.

<sup>65</sup> Urschweiz 23 (1959) 57ff. Zu diesem Friedhof vorher Urschweiz 21 (1957) 1ff.

<sup>66</sup> Urschweiz 19 (1955) 65ff. 78ff.; JSGU 45 (1956) 65ff.; Badener Neujahrsblätter 1957, 67ff.; Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte 51 (1957) 81ff.; Historia 4 (1955) 217.

Trins und in Zillis<sup>67</sup> und neuerdings in Schiers im Prättigau, wo nebeneinander sogar zwei kleine Kirchenbauten aus dem 5. Jahrhundert ausgegraben sind<sup>68</sup>. Diese letzteren Kirchenbauten sind abgesehen von ihrem hohen Alter auch dadurch wichtig, daß sie uns zeigen, daß mindestens in Graubünden das Christentum auch außerhalb der Städte bereits in dieser frühen Zeit Wurzel geschlagen hatte und auch kleine Orte im 5. Jahrhundert bereits christliche Gemeinden hatten. Das Prättigau spielt auch sonst in der Geschichte des Christentums in Bünden eine besondere Rolle. Von dort stammten der Bündner Heilige Lucius und der Vater des Heiligen Florin, deren Lebenszeit allerdings nicht näher bekannt ist<sup>69</sup>.

Von Inschriftfunden der letzten Jahre sei aus Anlaß dieser Tagung nur hingewiesen auf den glücklichen Fund, den die begeisterten Amateurarchäologen der Klasse 7a des Gymnasiums Chur unter Führung ihres Lehrers Hans Meuli im September 1959 auf der Müraria im Bergell machten: ein neuer kleiner Votivaltar für den Mercurius Cissonius, hier mit dem neuen Beinamen Matutinus, der die noch immer verschwindend kleine Zahl römischer Inschriften aus Graubünden erfreulich vermehrt<sup>70</sup>.

<sup>67</sup> Poeschel, Neue Zürcher Zeitung Nr. 210 vom 4. II. 1932; Bündner Monatsblatt 1933, 314ff.; ZSAK 1 (1939) 21ff. 30f.; Fellmann, Historia 4 (1955) 217; Urschweiz 19 (1955) 95f.

<sup>68</sup> Vorläufig nur Zeitungsberichte und Vorträge des Ausgräbers Hans Erb, vor allem Bündner Tagblatt, 23. und 24. VI. 1960.

<sup>69</sup> Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte 33 (1939) 83f.; Bündner. Monatsblatt 1940, 168f.; Anz. f. schweiz. Altertumsk. 32 (1930) 230f.

<sup>70</sup> Programm der Bündner Kantonsschule in Chur 1959/60, 14ff., auch als Sonderdruck *Neue Grabungen bei Murus im Bergell*. – Verwiesen sei für die Inschriften allgemein auf Herbert Nesselhauf/Hans Lieb, *Dritter Nachtrag zu CIL XIII*, 40. Bericht der Römischi-Germanischen Kommission 1959 (Berlin 1960) 129ff. Ferner sei am Schluß noch aufmerksam gemacht auf die sechs Hefte des *Repertoriums der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* (Palaeolithikum bis Frühes Mittelalter) (Zürich und Basel 1955–1961), die eine ausgezeichnete knappe Zusammenfassung unserer Kenntnisse der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz enthalten. Heft 1–3 jetzt auch in französischer Übersetzung *Le néolithique de la Suisse; L'âge du bronze en Suisse; L'âge du fer en Suisse*.